

Am positivsten würdigt der spätere SCHELLING in seiner <Philosophie der Offenbarung> die A. als «Essentification» des Wesens des Menschen, in der auch das Physische bewahrt ist [9]. Doch liegt Schelling weniger an der A. als an der Einheit von Geist und Natur, die auch den Tod überdauert. Ähnliche Gedanken finden sich auch bei J. H. FICHTE, CHR. H. WEISSE, G. TH. FECHNER und den romantischen Naturphilosophen. FEUERBACH verwarf A. und Unsterblichkeit [10]. D. F. STRAUSS kehrte die Argumentation Schellings und damit auch des Thomas um: Die erkannte Notwendigkeit eines Leibes für den Bestand der Seele gefährde auch deren Fortdauer nach dem Tode [11]. Die heutige Theologie glaubt meist, daß in der A. besser als in der philosophisch ebenfalls fragwürdig gewordenen Unsterblichkeitslehre der Ernst des Todes und die universale Hoffnung gewahrt, ein falscher Leib-Seele-Dualismus vermieden und das souveräne, neuschöpferische Handeln Gottes herausgestellt werde [12]. Problematisch ist es jedoch, wenn sie von daher die Unsterblichkeitslehre besonders scharf kritisiert [13]. In der Auferweckung Christi kommt Gottes Ja zu Jesus als «dem» Offenbarer und Erlöser zum Ausdruck. Philosophisch wäre sie der unableitbaren Kontingenz geschichtlichen Geschehens zu-, aber nicht einzuordnen.

Anmerkungen. [1] RGG³ 1, 688-702. - [2] Apg. 17, 32; 26, 8, 23f.; 1. Kor. 15, 12-19; 2. Tim. 2, 18; Marc. 12, 18-27; ORIGENES, Contra Celsum V, 14; II, 55; AUGUSTIN, Enarrat. in Ps. 88, 5. MPL 37, 1134; De trin. IV, c. 17, 23. MPL 42, 903; LUTHER, Weimarer A., hg. H. KNAAKE 36, 492ff.; CALVIN, Inst. III, 25, 3. Opera sel., hg. BARTH/NIESEL 4, 434, 33ff.; P. ALTHAUS: Die letzten Dinge (1949) 139f.; M. SCHMAUS: Katholische Dogmatik IV/2 (1953) 72. - [3] z. B. MINUCIUS FELIX, Octavius c. 34. - [4] THOMAS VON AQUINO: S. contra gent. IV, c. 79; vgl. auch S. theol. III, Suppl. 9, 75, 1. 3. Dtsch. Thomas-A. 35, 552-562. - [5] KANT, Die Relig. innerhalb ... Akad.-A. 6 (1914) 128 Anm. - [6] J. G. FICHTE, Akad.-A. 2/1, 85ff.; anders bereits 1/1, 94ff.; Nachgel. Schriften, hg. H. JAKOB 2, 334f.; später vgl. Sämtl. Werke, hg. I. H. FICHTE 2, 125; 4, 531ff.; 5, 518ff. - [7] F. SCHLEIERMACHER: Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt (1831) § 99, § 161; vgl. E. HIRSCH: Gesch. der evangelischen Theol. 5 (1954) 327-329. - [8] Jubiläums-A. 16, 300f.; 3, 226; 13, 143. - [9] Philos. der Offenbarung, 32. Vorlesung, vorbereitet in: Werke, hg. SCHRÖTER 4, 367ff. und Erg.Bd. 4, 103ff., bes. 145ff. 156f. - [10] Werke, hg. BOLIN-JODL 1 (1903) 52. 58f. - [11] Glaubenslehre (1841) 2, 662. - [12] RGG³ 2, 680-689 (Lit.). - [13] RGG³ 6, 1174-1178. H. GRASS

Aufforderungscharakter. Man bezeichnet damit in der Psychologie des Verhaltens Eigenschaften oder Eigenschaftskomplexe von Gegebenheiten der erlebten Umwelt, die sich wesentlich von den Bedürfnissen einer Person her konstituieren und die die Richtung ihres Handelns im Sinne einer Zuwendung oder Abwendung bestimmen können. Positive A. wären etwa Eigenschaften wie verlockend, attraktiv, appetitlich, verführerisch; zu den negativen sind abstoßend, bedrohlich, ekelregend u. ä. zu rechnen. Der Begriff <A.> wird zuerst von K. LEWIN im Rahmen seiner Feldtheorie des Verhaltens verwendet [1]. W. STERN stellt dem A. den «Materialcharakter» gegenüber. In der Person-Welt-Beziehung bezeichnet A. den Aspekt der «Re-Aktionen» des Individuums auf seine Umwelt, der Materialcharakter den Aspekt der «Spontan-Aktionen» [2]. <A.> hat sich allgemein in der Psychologie eingebürgert, wird aber oft durch den international gebräuchlichen, sprachlich aber weniger treffenden Begriff «Valenz» ersetzt.

Anmerkungen. [1] K. LEWIN: Untersuchungen zur Handlungs- und Affekt-Psychol. I. Vorbemerkungen über die psychischen Kräfte und Energien und die Struktur der Seele (294-329).

II. Vorsatz, Wille und Bedürfnis. Psychol. Forsch. 7 (1926) 330-385; Die psychol. Situation bei Lohn und Strafe (1931). - [2] W. STERN: Allg. Psychol. auf personalistischer Grundlage (1935) 125. 531. KURT MÜLLER

Aufgabe, aufgegeben ist philosophisch nicht gemeint als «Ablieferung» oder «Verzicht», «Preisgabe», «Einstellung vergeblicher Bemühung», auch nicht im psychologischen Sinne der Steuerung des Denkverlaufs und der «Stimulus»-Forschung - vielmehr als (theoretisch) zu Erledigendes, nämlich als mittels (wissenschaftlicher) Denkarbeit zu Klärendes. Im 16. Jh. noch Ausdruck fast nur der (Rechen-)Unterrichtssprache und mathematischer Werke, wurde <A.> - oft auch als Wiedergabe von <thema>, <pensum> und <propositio> -, trotz gelegentlicher Verdeutschung von griechisch/lateinisch <problema> schon vor CHR. WOLFF, doch erst nach 1716 durch dessen deutsche Schriften in verallgemeinertem Sinne geläufig [1]. So gebraucht auch I. KANT <A.> und <a.>, meist im Gegensatz zu <Gegebenes>, insbesondere um die «*Noumenon*», die «Gegenstände des reinen Denkens», zu erläutern. Der als «Grenzbegriff» [2] bezeichnete «Begriff des Noumenon ist nicht der Begriff von einem Objekt, sondern die ... A., ob» - nämlich im Hinblick auf Erkennen als <Anschauen + Denken> - «es nicht von jener [der sinnlichen] Anschauung ganz entbundene Gegenstände geben möge» (Dinge an sich) [3]. Ähnlich ist Kants Erläuterung der «*Ideen*», «der reinen Vernunftbegriffe vom Unbedingten» (Seele, Welt, Gott): «Durch die Natur unserer Vernunft *aufgegeben*» [4], d. h. ohne Gegebenheit eines «kongruierenden Gegenstandes in den Sinnen» [5], «sind die reinen Vernunftbegriffe von der Totalität in der Synthesis der Bedingungen ...» - «zu einem gegebenen Bedingungen» [6] - «wenigstens als *A.en*, um die Einheit des Verstandes womöglich bis zum Unbedingten» (d. i. letzten Bedingenden) «fortzusetzen, notwendig» [7], und zwar als «regulatives Prinzip» [8]. - Kants Ausdruck <A.> bzw. <aufgegeben> wurde im Neukantianismus von H. COHEN, P. NATORP, H. RICKERT und andern übernommen. Aber während es Kant um «Gegebenes und Aufgegebenes» ging, geht es diesen geradezu um «Gegebenes als Aufgegebenes»; was im Kritizismus noch als unmittelbar vorgefunden galt, erscheint infolge seiner Rationalisierung als allein durch Denken «erzeugt» [9].

Anmerkungen. [1] CHR. WOLFF: Vollständiges mathematisches Lexicon ... (1716, 1734, 1746) Art. <A.>. - [2] KANT, KrV B 311; Proleg. § 34. - [3] KrV B 344, vgl. 527f. - [4] a. a. O. B 697. 380. 383. - [5] B 383. - [6] B 379. 538. - [7] B 380. - [8] B 536. 589 u. ö. - [9] z. B. H. COHEN: Logik der reinen Erkenntnis (1902) 26f. 49. 53; (1914, 1922) 28f. 59. 64.

Literaturhinweise. H. A. MEISSNER: Philos. Wb., darinnen die Erklärungen und Beschreibungen des Herrn CHR. WOLFFENS sorgfältig zusammen getragen (1773). - J. H. LAMBERT: Neues Organon (1764) I, § 155f. - F. MÜLLER: Zur Terminol. der ältesten math. Schriften in dtsh. Sprache, in: Abh. zur Gesch. der Math. 44 (1899) Suppl. 9, 301-333. - P. PIUR: Studien zur sprachlichen Würdigung Chr. Wolffs (1903). - A. SCHIRMER: Wortschatz der Math. nach Alter und Herkunft untersucht (1912). - H. SCHOLZ und O. BASLER: Dtsch. Fremdwörterbuch 2 (1942) 669f.: Art. «Problem». - H. COHEN: Kommentar zu Kants KrV. Philos. Bibl. 113 (1907, 1917, 1920, 1925); Kants Theorie der Erfahrung (1871, 1885, 1918, 1924); s. Anm. [9]. - P. NATORP: Kant und die Marburger Schule (1912). - H. RICKERT: Der Gegenstand der Erkenntnis. Einf. in die Transzendentalphilos. (1892, 1928) 360 u. ö. - E. v. ASTER: Die Philos. der Gegenwart (Leiden 1935). - G. LEHMANN: Gesch. der nachkantischen Philos. (1931).

J. E. HEYDE

Aufheben bedeutet im gewöhnlichen Sprachgebrauch [1] vor allem 1. in die Höhe heben (elevare); 2. aufdecken (detegere); 3. davontragen (auferre); 4. wegnehmen, ab-

schaffen (tollere); und im Gegensatz dazu, vermittelt durch den pragmatischen Zusammenhang von davontragen und behalten, 5. bewahren (conservare). Der philosophische Terminus «aufheben» (ἀναίρειν, tollere) knüpft – als Gegenbegriff zu «setzen» – an die vierte Bedeutungsvariante an und besagt soviel wie negieren. Zu einer speziellen Bedeutung hat ihm HEGEL verholten, indem er den Gegensatz der 4. und 5. Variante dazu benutzte, einen Grundbegriff seiner Dialektik auszudrücken: «Dieser sprachgebräuchliche Doppelsinn, wonach dasselbe Wort eine negative und eine positive Bedeutung hat, darf nicht als zufällig angesehen noch etwa gar der Sprache zum Vorwurf gemacht werden, als zur Verwirrung Anlaß gebend, sondern es ist darin der über das bloß verständige Entweder-Oder hinausschreitende spekulative Geist unserer Sprache zu erkennen» [2]. Übersetzungen in «spekulativ weniger begabte Sprachen» müssen sich behelfen mit: «sublate, absorb, superseding» (engl.), «enlèvement, suppression, dépasement» (frz.), «soppressione, superamento» (ital.).

HEGEL wendet seinen Begriff des A. auf die «objektiven Gedankenbestimmungen» an, die die Philosophie in systematischer Folge darstellen soll. Von Gegensatzpaaren solcher (z. B. Sein und Nichts) oder von Begriffen, die das Sich-ineinander-Verkehren dieser Gegensatzpaare sind (z. B. Werden), wird zu «einfachen» Begriffen (z. B. Dasein) fortgegangen, in denen mit jenen Gegensätzen oder ihrer dialektischen Verkehrung – nach der negativen Bedeutung von «A.» – ein Ende gemacht, zugleich aber dasjenige, was sie als Momente der Wahrheit sind – nach der positiven Bedeutung des A. – erhalten ist. Neben diesen von Hegel hervorgehobenen Bedeutungen [3] hat der spekulative Ausdruck «A.» weitere Bedeutungsnuancen, die mit den übrigen umgangssprachlichen Varianten verwandt sind: Das A. der Gedankenbestimmungen bewahrt diese nur auf, indem es sie aus ihrer unmittelbaren Umgebung *hinwegnimmt*; es macht mit ihren Gegenständen nur ein Ende, indem es *aufdeckt*, wie die Entgegengesetzten eine Einheit miteinander bilden; vor allem aber deckt es sie als Momente dieser Einheit nur dadurch auf, daß es sie zu ihrer Wahrheit *erhebt*, in der sie mit sich übereinstimmen. Durch letztere Eigenschaft soll das A. methodisch jener Intention gerecht werden, der beim jungen Hegel der Begriff des pleroma in der Stufenfolge Moralität, Gesinnung, Liebe, Religion gegolten hatte [4]. Durch sie wird ferner die Hegelsche Dialektik mit Philosophemen aufsteigender Seinsgrade vergleichbar.

Aber niemals vor Hegel ist der Fortgang vom niederen zum höheren Sein durch «A.» oder seine sprachlichen Äquivalente (tollere, ἀναίρειν) bezeichnet worden. Bis zu KANT werden diese Ausdrücke vor allem relativ, von Prädikaten eines Subjekts oder vom Antecedens der Implikation (modus tollens) gebraucht. Absolute Aufhebung gibt es nur mit Bezug auf das bonum (durchs malum) [5] und das Dasein (durchs Nichtsein) [6]. Erst FICHTE hat A. auch zum Methodenbegriff in der Entfaltung der Philosophie gemacht. Sätze im Ableitungsgang der Wissenschaftslehre, die von einem umfassenden Gegensatz ausgeht, müssen eingeschränkt werden, wenn sie bzw. die in ihnen enthaltenen Begriffe einander entgegengesetzt sind. Einschränken aber heißt Realität durch Negation aufheben, allein nicht gänzlich, sondern nur zu einem Teil [7]. Durch Kritik an diesem Verfahren der «Synthesis» dürfte HEGEL zum spekulativen A.-Begriff gekommen sein. Denn wenn die im Ich zu denkende Einheit sich nicht auf einen letzten, unüberbrück-

baren Gegensatz reduzieren soll, dürfen ihre Bestandteile nicht als in einer nur «teilweisen Identität» [8] verbunden gedacht werden, indem in teilweisen Gegensätzen Realität teilweise aufgehoben wird. Sie müssen vollständige Gegensätze bilden, die sich ebenso vollständig aufheben, um als ursprünglich in Einem vereinigt begriffen zu werden. Dadurch wird das A. zu einem ebenso methodischen wie sachlichen Grundbegriff der Systematik. Nicht nur wir nehmen es philosophierend an den Gedankenbestimmungen vor, sondern die Gegensätze tun es sich selber an. Und da es nicht äußerlich zum Zweck der Vereinigung betrieben wird, erhält es nun selbst die Bedeutung vereinigenden Bewahrens.

Das Schicksal dieses Begriffs entschied sich an der Frage, ob Hegels Dialektik einen «immanenten Fortgang» von Begriffsbestimmungen gewährleistet und dabei mit der Widerspruchslogik verträglich bleibt. TRENDELENBURG und E. v. HARTMANNs verneinende Antwort hierauf wies das spekulative A. als «unmögliche wirkende Kritik ist es wohl zurückzuführen, wenn in den europäischen Hegelschulen und -renaissancen Terminologie und Technik des A. keine Rolle mehr spielten. Durch MARX bekam der Ausdruck die Bedeutung praktischer Beseitigung von Zuständen, die mit vernünftigen gesellschaftlichen Forderungen nicht mehr im Einklang sind [10]. In dieser Verwendung hat ihn das allgemeine Bewußtsein aufgenommen, und bedient sich vor allem die marxistische Literatur seiner. Wenn er noch als dialektischer gelten soll, so bedürfte es allerdings eines Kriteriums, das zu entscheiden erlaubt, ob die Beseitigung eines obsolet gewordenen Zustandes die diesem innewohnende Vernunft bewahrt oder preisgibt.

Anmerkungen. [1] Vgl. J. und W. GRIMM: Dtsch. Wb. 1 (1854) 663ff. – [2] G. W. F. HEGEL: Encyclop. der philos. Wiss. im Grundrisse (unter: «System der Philosophie»), hg. H. GLOCKNER (1955) 1, § 96 Zusatz. – [3] Phänomenol. des Geistes, hg. J. HOFFMEISTER (1952) 90; Wiss. der Logik, hg. G. LASSON (1934) 1, 93f. – [4] Theol. Jugendschriften, hg. H. NOHL (1907) 363. 388ff. 268ff. – [5] Vgl. THOMAS VON AQUIN, S. theol. I, 48, a. 4 ad 1. – [6] Vgl. I. KANT, Akad.-A. 2, 81. – [7] J. G. FICHTE, Sämtl. Werke, hg. I. H. FICHTE (1845) 1, 108. – [8] HEGEL, Sämtl. Werke, hg. H. GLOCKNER (1927) 1, 86. – [9] E. v. HARTMANN: Über die dialektische Methode (1868) 78; vgl. A. TRENDELENBURG: Log. Untersuchungen (1870) 97. – [10] K. MARX: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilos. Marx-Engels-Ges.-A. I. Abt. I 1. Halbbd. 613; Manifest der kommunistischen Partei, a. a. O. I. Abt. VI, 540f.

F. FULDA

Aufklärung

I. – 1. Dem deutschen Wort «A.» entsprechen das englische «enlightenment» und romanische Ausdrücke wie französisch «les lumières», (le siècle philosophique, l'âge de la raison), italienisch «i lumi», «illuminismo», spanisch «ilustración», «siglo de las luces». Das deutsche *Verbum* «aufklären» kann, sollte es nicht Übersetzung des von LEIBNIZ verwendeten «éclairer» sein, auch als Übertragung des englischen «to enlighten» gelten, das MILTON 1667 im «Paradise lost» verwendet hat. Schon 1727, in BROCKES «Sammlung irdischer Vergnügen in Gott» begegnet das *Adjektiv* «aufgeklärt», ebenso wieder in der 1747 erschienenen Übersetzung von BERNHARD NIEWENTYTS «Rechter Gebrauch der Weltbetrachtung» und 1752 in SULZERS «Versuch von der Erziehung und Unterweisung der Kinder» oder in WIELANDS «Moralischen Briefen» (1752): «Dem Weisen gnügt an sich ein aufgeklärter Geist / Dem sich der Dinge Werth in wahrem Lichte weist.» Das *Substantiv* «A.» ließe sich also aus dem verbalen und dem adjektivischen Gebrauch ableiten.